

Warum Lukas Wied sein Karriere auf dem Zenit beendet

17.03.2022, 18:12 | Lesedauer: 5 Minuten

Florian Runte



In Oberwiesenthal bestreitet Lukas Wied vom SC Rückershausen seine letzten Wettkämpfe.

Foto: Jan Simon Schäfer

RÜCKERSHAUSEN/WINTERBERG. Der Nordische Kombinierer Lukas Wied greift bei den Deutschen Meisterschaften noch einmal nach Medaillen. Wie es jetzt für ihn weitergeht.

Zum 18. Geburtstag am Mittwoch hat Lukas Wied von den Mitschülern im Sportinternat Winterberg einen Kuchen erhalten, abends kam die Familie vorbei. Der Rückershäuser darf nun ohne Begleitung Auto fahren, im Mai zur Landtagswahl gehen und allein verreisen, doch der wohl einschneidendere Tag in dieser Woche dürfte für ihn der Sonntag sein. Der Nordische Kombinierer macht Schluss mit dem Leistungssport und will bei den Deutschen Jugend- und Juniorenmeisterschaften in Oberwiesenthal noch einmal um Medaillen kämpfen. „Ich will einen guten Abschluss und bin positiv eingestellt. In der letzten Zeit lief es gut“, sagt Wied, der vor zwei Wochen an gleicher Stelle Deutschlandpokal-Dritter wurde.

Sorge, dass er in ein Loch fallen und seinem Sport hinterhertrauern könnte, hat der Athlet des [SC Rückershausen](#) nicht. „Das Springen macht schon sehr, sehr viel Spaß, man ist voller Adrenalin. Aber ich hatte seit Sommer Zeit, mich darauf einzustellen und habe nicht das Gefühl, dass es schwierig wird“, sagt Wied, der nach dem Abitur im Frühling eine Ausbildung zum Industriemechaniker starten will.

Trainer halten an Wied fest

Als Wied diese Entscheidung getroffen hatte, lag hinter ihm die zweite Saison in Folge, in der er kaum ums Podium mitlaufen konnte. Eine berufliche Absicherung über eine an den Sport gekoppelte Behördenstelle schien für ihn nach der Schule meilenweit weg. Vor einem Jahr wurde es im Deutschlandpokal Platz 13 in der Gesamtwertung (von 16), weil die Rückstände nach dem Springen meist aussichtslos waren. Immer wieder betonten SCR-Coach Thomas Wunderlich und Landestrainer Jens Gneckow aber, dass sie an ihren Schützling glaubten – und behielten recht. Im Springen fand Wied wieder Anschluss, läuferisch packte er ebenfalls drauf. Drei Podestplätze im Deutschlandpokal waren im Winter der Lohn. Beim Alpencup in Italien verbuchte Wied einen zweiten Platz mit der DSV-Staffel und Rang zehn im Einzel.

Verflixtes Wachstum

„Was er dieses Jahr gezeigt hat, war das Beste, was ich von ihm gesehen habe. Es ist schade, dass er aufhört“, bedauert Gneckow. Beeindruckt war der Sauerländer, wie Wied mit einem schleichenden Abwärtstrend umging. Als Knirps dominierte er die nationale Saisonwertung seiner Klasse, ehe andere vorbeizogen. „Lukas hat sich stark hinterfragt, man musste ihm teils gut zureden. Aber er ist immer fleißig geblie-

Mehr als die anhaltend schwierigen Skisprung-Trainingsbedingungen in Winterberg machte Wied sein Wachstum zu schaffen. Auf 1,94 Meter ist der Wittgensteiner geschossen, doch zuletzt war das Wachstum kaum noch der Rede wert. „Mein Sprungsystem hat sich jetzt eingespielt“, sagt Wied. In einer Sportart, in der neben Sprungkraft auch Timing, Geschmeidigkeit und Präzisionsarbeit entscheidend sind, war das überproportionale Wachstum ein Malus. „Wenn sich die Hebelverhältnisse dauernd ändern, wenn die Knochen teils schneller als die Muskulatur wachsen, kann der Kopf die Muskeln nicht gleich so ansteuern, wie es nötig ist. Es dauert immer, bis man sich darauf eingestellt hat“, erklärt Landestrainer Gneckow das Tief der zurückliegenden Jahre.

Ein zweiter Faktor, der geholfen hat, es zu überwinden, war die Psyche. Mit dem Entschluss zur Berufsausbildung spielten Kader- und Qualifikationskriterien keine Rolle mehr. „An dem Gerede über Druck ist schon etwas dran. Jetzt hatte ich nichts mehr zu verlieren und war weniger verspannt“, sagt Wied. Man müsse beim Springen „im Flow“ bleiben. „Wenn man 103 statt 100 Prozent geben will und im Oberkörper verkrampft, geht der Absprung schon in die Hose. Man verreit, nimmt nicht optimal die Kraft mit, verliert Tragfläche“, erklärt Wied Dinge, die wohl nur ein Skispringer vollumfänglich erfasst.



Mit Mika Wunderlich (links) ist Lukas Wied seit klein auf unterwegs. Sonntag starten sie gemeinsam im Teamsprint.
Foto: Verein

Mit seiner neuen Lockerheit will er nun am Fichtelberg um eine Medaille kämpfen. Eine ganz besondere Geschichte wäre ein erfolgreicher Abschluss im Teamsprint am Sonntag, den Wied mit seinem Vereinskameraden Mika Wunderlich bestreitet, der von Beginn an ein Weggefährte war.

Elternhaus an der Schanze

Im Kindergartenalter sah Wied, wie sein Papa Dirk und etliche weitere SCR-Mitglieder direkt vor der Haustür die neue Lahntalschanze aus dem Boden stampften. Die K37-Schülerschanze ist ihm längst zu klein – zuletzt ging es auf Normal- und Großschanzen. In Preddazzo schaffte es Wied auf 126,0 Meter.

Das Adrenalin und das Gefühl, eine Schanze auszureizen, wird er ebenso wie den Spaß bei den Lehrgängen und das Kennenlernen neuer Regionen und Landschaften vermissen. Doch hat man am Rande der Wettkämpfe überhaupt Zeit, sich die Orte anzusehen? Wied schmunzelt: „Eigentlich nicht. Aber auf den Schanzen hat man ja immer eine sehr gute Aussicht.“

Sportlich ist alles offen

Ob er auf Hobby-Niveau im Skispringen, etwa in der Männerklasse der Nord-West-deutschen Mattenschanzentournee antreten will, hat sich Wied noch nicht überlegt: „Auf Leistungssportniveau habe ich nichts im Plan, es wird ja auch nicht die Zeit dazu sein. Ich mache sicher noch Langlauf, wenn die Schneelage passt.“ Fußball beim SV Feudingen hat Lukas Wied bis zur F-Jugend gespielt.